

**[s.n.]**

Autor(en): **Bismark, Otto von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409434>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Priester stellt in letzter Instanz ohne Appelation fest, was der Wille Gottes ist.

Otto von Bismark.

Konstellation, wie sie die Wahlen ergeben haben, lässt nur geringste Hoffnungen zu, dass sich die «Neue Schweiz» auf dem Wege der Evolution entwickle. Bereits die Start-Session der neuen Amtsperiode lässt uns nicht nur jede Entwicklung vermissen, sondern sie hat uns gezeigt, dass die Stürme der Zeit ohne die erwartete Wirkung an uns vorüberzogen. Kompromiss und politischer Schacher sind die Maximen der sogenannten Regierungsparteien geblieben, die um jeden Preis ihre Vorrechte sichern wollen. Die Wahlköder von hüben und drüben wurden in sturer Gedankenlosigkeit gefressen und — was ebenso wichtig ist — auch vergessen. Es blieb und bleibt alles beim alten — etwelche rechnen sogar mit vier Jahren, d. h. bis zum Ende der Legislaturperiode.

Wir finden uns mit stoischer Ruhe in die Tatsachen und werden uns beileibe nicht anmassen, die vor den Wahlen allenthalben gemachten Versprechungen zu sammeln, zu ordnen und zu reklamieren. Das wäre eine Arbeit, mit der sich ein Müsiggänger unsterbliche Verdienste verschaffen könnte, gar wenn er die gesammelten Versprechen den Herren Parlamentariern als Pro Memoria auf das Pult legen könnte. Lassen wir diesen Traum. Die Wähler mögen die Vertreter ihrer Parteien selbst an die Versprechen erinnern.

Unsere ungeteilte Aufmerksamkeit widmen wir nach wie vor der Staatspartei, d. h. dem Katholizismus und seinen Vertretern im Parlament. Nicht dass wir dem Katholizismus etwas beibringen wollten, das ihm gar nicht liegt. Vielleicht — nur vielleicht — dienen unsere Ausführungen jenen, die es angeht, als Warnung. Wenn nicht, dann hoffen wir, dass sie wenigstens unsern Lesern zur politischen Ergötzung dienen möchten.

Wenn man die Wahlergebnisse der Jahre 1935, 1939 und 1943 miteinander vergleicht, dann konstatiert man eine Beständigkeit der Meinung und des Glaubens — Ueberzeugung wäre zu viel gesagt —, die ebenso erfreulich wie betäubend ist. Auf der einen Seite ist es erfreulich festzustellen, dass das Schweizervolk in seiner überwiegenden Mehrheit den politischen Schlagern des Auslandes taub gegenüberstand und sich gegen jede Infizierung immun verhielt. Auf der andern Seite aber konstatieren wir leider eine geistige Unbeweglichkeit und Trägheit, die ebenso verhängnisvoll werden kann, wie die Sucht jener, die glauben, jeder politischen Fata Morgana nachlaufen zu müssen. Ohne die Ansicht des Herrn Reichsfeldmarschall Göring zu teilen — er meinte, dass die Schweizer Dreck im Hirn hätten — glauben wir, dass die Verkalkung schon einen beängstigenden Grad erreicht hat. Man kann durch Trägheit ebenso gut wie durch die Hast unter die Räder kommen. Diese Feststellung machen wir in Bezug auf die selbstgefälligen Darstellungen, die von seiten der Regierungsparteien gemacht wurden. Sie besagen in statistischem Bilde: es bleibt alles beim alten, uns kann schon nichts geschehen — so Gott will. Und heisst es nicht: Vox populi, vox dei?

Auf die letzten drei eidgenössischen Wahlen mag das einschläfernde Zahlenbild von der Stabilität stimmen. Es stimmt aber nicht mehr, wenn wir die 100 Jahre Parlament ins Auge fassen. Wo sind die Schöpfer unseres Bundesstaates, jene Freisinnigen, ohne Furcht und Tadel? Ihr grosses Erbe ist vertan; darüber können weder Prahlhansereien noch die Prozentrechnungen des Herrn Dr. E. Steinmann in der «Politischen Rundschau» (Heft 11, November 1942) hinwegtäuschen. Gerade am Beispiel des Freisinns lässt sich unsere vorige Behauptung beweisen, wie gefährlich sich die geistige Stagnation auswirkt. Der Freisinn, einst mit Recht «Staatspartei» genannt, hat heute noch die Aussichten eines hoffnungslos Bettlägerigen, der nur noch Dank der Pflege und Unterstützung der Katholisch-Konservativen am Leben erhalten bleibt. Bereits in den neunziger

Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der Ring gesprengt durch den Einzug der ersten Katholisch-Konservativen in die Regierung. Nach dem letzten Weltkrieg, d. h. nach dem Generalstreik von 1918, musste der Freisinn als «Belohnung» an die Freiburger einen zweiten Sitz an die Katholiken abtreten, der von Jean Marie Musy besetzt wurde. Ende der zwanziger Jahre kamen die Bauern und am 15. Dezember 1943 kam nun endlich auch noch ein Sozialdemokrat in die Regierung. Heute ist aus der ehemals absoluten Mehrheit ein Rest von Drei geblieben und dies nur, dank dem Katholizismus. Die politische Halsstarrigkeit, der verpasste Anschluss an die neue Zeit, wird dem Freisinn das Genick brechen. Er sollte endlich begreifen, dass 1848 bald hundert Jahre zurückliegt und sich zum unumgänglichen sozialen Verständnis der Gegenwart durchringen. Davon ist aber noch keine Spur. Vielmehr lehnt er sich immer enger an den Totengraber, der in der Hoffnung lebt, seinen politischen Gegner so schwach zu kriegen, dass er ihn zu Fall zu bringen vermag. Ob der Katholizismus dabei nicht mit fällt, lässt sich heute noch nicht sagen.

Wie bekannt, war eine Wiederwahl des Herrn Pilet-Golaz ernstlich in Frage gestellt. Ob die erhobenen Vorwürfe zu recht oder zu unrecht erhoben wurden, bleibe dahingestellt. Es galt diesen Sitz dem Freisinn zu erhalten, und zwar unter allen Umständen, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, dass sogar zwei Sozialdemokraten erfolgreich aus dem Rennen gehen. Wie wurde der Sitz erkaufte? Der Freisinn opferte das bisher durch ihn besetzte Bundeskanzleramt dem Katholizismus und sicherte sich dagegen die Stimmen für den dritten Bundesrats-sitz. An Stelle des Herrn Bovet wurde der Katholisch-Konservative Vize-Bundeskanzler, Dr. Leimgruber, gewählt. Damit ist für einmal wieder die Situation gerettet. Bis zu den nächsten Wahlen — Unvorhergesehenes vorbehalten — werden wir den von Rom in Aussicht gestellten «Bundesheiligen» haben, der dann ohne Zweifel zum Rechten sehen wird. Dann werden die Katholiken nicht nur ihren parlamentarischen Besitzstand wahren, sondern merklichen Gewinn aus den Wahlen ziehen.

Ueber die Wahl des Bundeskanzlers — gelegentlich wurde er auch der achte Bundesrat genannt — schreibt der Bundesstadt-Korrespondent der «Gazette de Lausanne», Pierre Grellet, folgendes: «Zuletzt die Kanzlerwahl. Auch hier spielte sich alles programmässig ab. Dank der Anciennität wurde Herr Leimgruber befördert. Ein erneutes Mal fand sich eine Mehrheit, um den Vize-Kanzler zum Kanzler zu befördern, was unserer Meinung nicht dazu angetan ist, das Prestige dieses altherwürdigen Kanzlerpostens, der nun zu einer simplen Beamtung geworden ist, zu heben. Ein Kandidat von Format konnte dem Konservativen Vorschlag nicht entgegengesetzt werden. Diesem Mangel hat er eine Wahl zu verdanken, die mit 124 von 223 Stimmen, bei einem absoluten Mehr von 111 erfolgte... Die Welt wird sich im tollen Wirbel drehen, in der Schweiz aber wird die Kirche mitten im Dorf bleiben.»

Dieser Vorwurf trifft aber nicht die Katholiken, sondern den Freisinn selbst, der zu solchen Händeln Hand bietet und nicht merkt, wie er zusehends ausgebootet wird. Die Petrifizierung des Freisinns geht weiter und Herr Grellet wird nicht Unwesentliches dazu beitragen. An dieser Feststellung wird auch Herr Bundesrat Nobs nichts ändern, obwohl die Sozialdemokratie durch ihn einen aufmerksamen Beobachter im bundesrätlichen Kollegium hat. *Leoz.*

*Dem Helden in seiner Jugendkraft ist die Unsterblichkeit sehr gleichgültig, aber alten Weibern ist sie die Lebenskraft, in der sie atmen.*

Eduard von Hartmann.